

Gabriele Dorothea Rödter, *Via piae animae*. Grundlagenuntersuchung zur emblematischen Verknüpfung von Bild und Wort in den „Pia desideria“ (1624) des Herman Hugo S.J. (1588–1629). Frankfurt a. M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien: Peter Lang, 1992. 322+43 S. m. 59 Abb. auf 6 Tafeln. (Mikrokosmos 32).

Die geistliche Emblematik stellte mit ihren Formen, Funktionen und interkonfessionellen Verflechtungen lange Zeit ein weithin unbearbeitetes Terrain dar, das sich äußerst dynamisch entwickelnden Emblemforschung dar. Erst nach den Arbeiten von H. Breidenbach, G.R. Dimler, W. Harms, U. Herzog, G. Hess, I. Höpel, E. Müller-Mees, D. Peil u. a. änderte sich allmählich diese Situation. Dies hängt vor allem mit der einseitigen Fixierung der Forschung auf die Emblembücher im engeren Sinn zusammen, weiterhin damit, daß die Frage nach einem möglichen Zerfall der sog. emblematischen Einheit durch das quantitative Überwiegen des Wortanteils in der geistlichen Emblemliteratur meistens allzu früh bejaht wurde. Die Gegenüberstellung der literarischen, d. h. als Buch konzipierten und publizierten Emblematik und der außerliterarischen bzw. angewandten Emblematik besitzt für die Erhellung der tatsächlichen Emblemproduktion in Druckwerken, so auch in den Werken der Andachtsliteratur, nur eine begrenzte Gültigkeit. Auch der Einsatz emblematischer Möglichkeiten für Publikationen, die nicht als Emblembücher konzipiert waren und die vielfältigen Möglichkeiten, wie Embleme für die Deutung und Klärung literarischer Werke außerhalb der Emblemliteratur eingesetzt wurden, ist erst in Ansätzen erforscht worden.

Wenn man in der Emblembuchtypologie auch den Funktionsaspekt beachtet, erschließt sich zwischen Emblembuch im engeren Sinn und den außerliterarischen Emblemen das weite Feld der angewandten literarischen Emblematik, in der die geistlichen Literaturgattungen und Gebrauchsformen eine wichtige Rolle spielen. Im 17. und besonders im 18. Jahrhundert kann man in diesen Publikationen eine gewisse Popularisierung der Emblematik, die Weiterwirkung der volkstümlichen Didaxe, die Reduktion auf Sprache, das Hervortreten der Werbefunktion, die Schrumpfung des Motivrepertoires und eine allgemeine Ermüdung in der Invention der Emblemautoren feststellen. Dadurch kommt die Emblematik mit breiteren Schichten in Verbindung. In dieser späteren Phase der Gattungsentwicklung spielt sie für eine Zeit eine wichtige Vermittlungsrolle unter den verschiedenen kulturellen und sozialen Gruppen.

Die „Pia desideria“ des belgischen Jesuiten Herman Hugo gehörten im 17. Jahrhundert zu den auflagereichsten Emblembüchern, ihre Wirkung auf die geistliche Barockemblematik und -literatur Europas ist unüberschaubar. Das Buch fand nicht nur im katholischen Bereich, sondern auch in protestantischen Kreisen breite Aufnahme. Nach Michael Schilling kann man neben wenigstens 55 verschiedenen lateinischen Ausgaben im Zeitraum von 1624 bis 1770 mit nicht weniger als 63 volkssprachigen rechnen. („Der rechte Teutsche Hugo“. Deutschsprachige Übersetzungen und Bearbeitungen der „Pia desideria“ Herman Hugos S.J. In: Germanisch-romanische Monatsschrift 70 [1989] S. 283–300). Die größte Resonanz fand das Buch im deutschsprachigen Raum: Zwischen 1627 und 1760 sind nicht weniger als 15 verschiedene Übersetzungen und Bearbeitungen in insgesamt 30 Ausgaben bekannt. Unter den Übersetzern bzw. Bearbeitern findet man z. B. Karl Stengel, Christian Hoburg, Adam Olearius, Erasmus Francisci, Andreas Presson, Quirinus Moscherosch, Johann Georg Albinus, Georg Friebel, Johann Christoph Hainzmann und Anton Nikolaus Rehm, aber auch Philipp von Zesen und Georg Philipp Harsdörfer haben auf bestimmte Embleme Hugos zurückgegriffen. Die ungewöhnlich extensive Hugo-Rezeption in

Deutschland und die Streuung deutscher *Pia desideria*-Versionen hat Schilling mit geographisch-territorialen, frömmigkeitsgeschichtlichen und literarischen Entwicklungen erklärt.

Die emblematisch strukturierten Devotionseinheiten der „Pia desideria“, die in jüngster Zeit auch von kunsthistorischer Seite Beachtung gefunden haben (Marc Carter Leach, *The Literary and Emblematic Activity of Herman Hugo, S.J. [1588–1629]*, Ann Arbor 1987), sind in drei Bücher zu je 15 Emblemen eingeteilt, die einen einheitlichen Aufbau zeigen. Jedes Emblem wird von einer szenischen *pictura* (Stecher: Boëtius a Bolswert) eröffnet, an deren Fuß ein Bibelzitat die Stelle des Mottos vertritt. Dasselbe Bibelzitat erscheint über der folgenden Elegie wie auch über der abschließenden Prosakompilation biblischer und patristischer Zitate und stellt somit das äußerliche Bindeglied zwischen den bildlichen, poetischen und prosaischen Teilen eines jeden Emblems dar. In allen *picturae* erscheint die menschliche Seele in Gestalt eines Mädchens, meist begleitet von einem *amor divinus*; *amor* und *anima* werden in der überwiegenden Mehrheit der Kupferstiche im direkten Blickkontakt zueinander dargestellt. Für die einzelnen Embleme zeichnet sich eine Orientierung an einer dreistufigen Meditationspraxis ab, der Gesamtaufbau des Werkes ist nach dem von Antione Suquets Emblembuch „*Via vitae aeternae*“ übernommenen Prinzip des Weges zur *unio mystica* organisiert.

Gabriele Dorothea Rödter interessierte sich in ihrer Dissertation, gefertigt an der Universität Zürich, vor allem dafür, in welcher Art Bild und Wort in Hugos Werk aufeinander Bezug nehmen und wie sich emblematische und devotionale Strukturen dabei ergänzen. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die geistige Wirklichkeit in den gegebenen emblematischen Strukturen. Im ersten Teil wird der traditionelle Gebrauch von Bild und Wort in der Laienfrömmigkeit, der für das Verständnis der geistlichen Emblematik notwendig ist, beleuchtet und Hugos Biographie und Werk in Umrissen dargestellt. Im zweiten Teil werden in fünf exemplarischen Einzelanalysen und -interpretationen Verknüpfungsmöglichkeiten von Bild und Wort in den „Pia desideria“ gezeigt. In den Analysen werden jeweils *pictura*, *inscriptio* und *subscriptio* sowie die angeschlossenen Zitate- und Paraphrasenkompilationen einzeln beschrieben und einer komplexen Deutung unterzogen. Ausgangspunkt bei Auswahl der Kapitel waren die *picturae*, in der Analyse kommt jedoch den Bildern keine primäre Bedeutung zu: Wort und Bild werden in beispielhafter Weise immer gleichrangig behandelt. Die Auswahl spiegelt aber auch die Absicht der Autorin wider, eine Erzählform der Emblemabfolge innerhalb des nach dem mystischen Heilsweg gegliederten Buches sichtbar werden zu lassen. Im Zentrum des ersten und zweiten Kapitels stehen in der Barockzeit weiterverbreitete emblematische *res pictae*, in denen wesentliche ignatianisch-jesuitische Merkmale zum Ausdruck kommen (Sonnenblume, Kompaß), weiterhin solche Embleme, deren *picturae* die „Sprache der Emblematik“ nicht auf den ersten Blick verraten, die aber als prägende Vorläufer in der religiösen Barockliteratur von Bedeutung sind (Kreuzbaum). Angeschlossen sind drei weitere Detailanalysen, in denen das grundlegende Motiv des Weges an einzelnen Devotionseinheiten, die die Fragen des Woher (Laternen, Milchstraße), des Wohin (Hirsch, Brunnen) und des Wie (Pfeil und Bogen, Maske) beantworten, aufgezeigt wird. Weitere Motive des Buches, die im Zusammenhang mit der zeitgenössischen Emblemliteratur in Betracht gezogen werden, sind z. B. das Fangnetz des Todes, das Labyrinth, der Anker, der Vogelkäfig, Gott als Menschentöpfer, das Gericht, das Gesetz und die Schau des Himmlischen Jerusalems. Im dritten Teil sind dann die Ergebnisse der Einzeluntersuchungen zur Frage der emblematischen Verknüpfung von Wort und Bild zusammengefaßt.

Nach Rödter stellt das geistliche Emblem einen bestimmten Typus der Beziehung zwischen Bild und Wort in der illustrierten Erbauungsliteratur dar. In den „Pia desideria“ bietet das Emblem eine Struktur an, in der die traditionellen Devotionsformen, das Betrachten eines Andachtsbildes und die Meditation zusammen stattfinden. Hugo interpretiert Devotion als Weg in Bild und Wort und zugleich als Herausforderung an den einzelnen. Die Embleme thematisieren verschiedene grundlegende devotionale Haltungen des Menschen. Emblematisierung und meditative Rhetorik sind als Gefäß traditioneller Formen und Inhalte aufzufassen. In dem Hugoschen Emblem werden die *res pictae* der *picturae* in der Deutung durch die *subscriptio* vereint, Meditation als Ziel und das Emblem als Struktur ergänzen sich. Die Unzulänglichkeit des Ausdrucks religiöser Vorstellung wird auch im emblematischen Deutungsvorgang nicht überwunden, sondern nur überspielt. Der quantitativ überwiegender Wortanteil führt, wie Rödter feststellt, nicht zum Zerfall der emblematischen Einheit, die Zitate und Auszüge dienen lediglich als Orientierungsfeld und Ergänzung für die geistige bzw. geistliche Antwort des einzelnen auf Bild und Wort.

Die fachübergreifende Bedeutung dieses von vergleichender literaturhistorischer Warte aus geschriebenen Buches liegt auf der Hand. Für die Literaturwissenschaft stellt die Untersuchung einen anschaulichen Beweis für die Feststellung dar, daß im 17. Jahrhundert Dichtung und Erbauungsliteratur nur schwer voneinander zu trennen sind. Für die Erforschung der populären Ikonographie ist es darum besonders wichtig, weil Hugos „Pia desideria“ neben Umdeutungen profaner Bildelemente immer wieder auch auf traditionelle Elemente christlicher Symbolik und Ikonographie zurückgreifen und sie weitervermitteln. Für die Emblemforschung ist das Werk vor allem von Bedeutung, weil es bestehende Ansichten zu korrigieren und zu differenzieren vermag und auf künftige Aufgaben im Bereich der geistlichen Emblematisierung hinweist. Anregungen für die Frömmigkeitsforschung ergeben sich angesichts einer bisher mangelnden Kenntnis der gesamteuropäischen Rezeptionsgeschichte des Hugoschen Werkes selbst, auf dem weitgehend unerschlossenen Feld der geistlichen Emblematisierung (z. B. handgemalte Illustrationen von protestantischen Tauf-, Konfirmations-, Ehe- und Todesmatrikeln, sowie Titeltupfer von Erbauungsbüchern).

Gábor Tüskés, Budapest

Martina Hagenmüller, *Als Pilger nach Rom. Studien zur Romwallfahrt aus der Diözese Augsburg von den Anfängen bis 1900.* Augsburg: AV-Verlag, 1993. 465 S. m. 27 Abb., 5 Skizzen, 6 Tab. (Materialien z. Gesch. d. Bayer. Schwaben, H. 18).

Unter den zahlreichen Arbeiten zum römischen Wallfahrtswesen zeichnet sich die hier zu besprechende Studie – eine von Pankraz Fried und Georg Kreuzer betreute Augsburger Dissertation – durch originellen Ansatz und überlegte Disposition aus. Nicht Rom, die römischen Wallfahrtskirchen oder die Heiligen Jahre sind Gegenstand der Arbeit; sie handelt vielmehr von dem Wallfahrer selbst, fragt nach Reisevorbereitungen, Finanzen, Ausstattung, Reiseweg, Reisedauer, Unterbringung . . . ; kurzum, sie folgt dem Pilger gleichsam von seiner Entscheidung zum Aufbruch über alle Stationen hinweg bis zum Ziel seiner Reise, um ihn dann wieder nach Hause zu begleiten. Dem entsprechend ist

die Arbeit nicht chronologisch, sondern systematisch angelegt: Jede Phase der Wallfahrt, angefangen bei dem Motiv, über die Vorbereitungen, die Reise selbst, den Romaufenthalt bis zur Heimkehr und den Nachwirkungen wird von den mittelalterlichen Anfängen bis zum Jahre 1900 detailliert dargestellt. Die Eingrenzung des Themas speziell auf Augsburger Wallfahrer bedingt eine gewisse Einseitigkeit – man hätte zumindest einige Überlegungen erwartet, inwieweit die gewonnenen Ergebnisse Allgemeingültigkeit beanspruchen können – erlaubt andererseits aber, es erschöpfend zu behandeln. Nicht allein die gedruckten Quellen und die Sekundärliteratur sind ausgewertet, die Verfasserin hat auch eingehende Archivstudien getrieben. Als ergiebig erwiesen sich dabei einerseits die Archive Augsburgs und seiner Umgebung, also der Herkunftsorte der Pilger, zum anderen konnten in Rom, dem Zielort, interessante Bestände erschlossen werden: Vor allem die Archive der deutschen Pilgerheime, des Campo Santo Teutonico und der Santa Maria dell' Anima, haben es ermöglicht, den „Alltag“ der wenig bemittelten Rompilger wenigstens annähernd zu rekonstruieren. Leider reichen die in Frage kommenden Archivalien meist nur bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zurück.

Auffällig ist, wie stabil die Formen der Wallfahrt über die Jahrhunderte hinweg blieben, gerade soweit es die Unterschichten betrifft. Veränderungen sind am ehesten beim Adel sichtbar, wo das Wallfahrtsmotiv zunehmend Nebensache im Rahmen einer standesgemäßen Kavaliertour wurde. Im allgemeinen aber ist hier erst durch die modernen Verkehrsmittel des 20. Jahrhunderts, welche die Reisedauer von Wochen und Monaten auf Stunden verkürzt haben, ein grundlegender Wandel eingetreten. Ein heutigen Wallfahrern wohl eher fernliegendes Motiv ließ bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts oft die Mehrzahl der Augsburger Pilger nach Rom aufbrechen: um sich zu verheiraten, zogen „Angehörige der unteren Volksklasse“, die wegen der restriktiven bayerischen Gesetze keine Heiratserlaubnis erlangen konnten, *ad limina Apostolorum*, um dort des ersehnten Ehesakraments teilhaftig zu werden. Bemerkenswert, wie aufgeschlossen man in Rom diesem Wunsch entgegenkam. Anstandslos fanden die „Heiratspilger“ Aufnahme in den Pilgerhäusern, wo Kontakte zu deutschsprachigen Geistlichen hergestellt wurden, die Unterricht über die „Hauptwahrheiten des heiligen Glaubens“ erteilten und die Einsegnung vornahmen. Obwohl die bayerische Gesandtschaft am Heiligen Stuhl mehrmals protestierte und die bayerische Regierung sich die bürgerliche Anerkennung solcher Ehen vorbehielt, weigerte sich die Kurie, von dieser Praxis abzuweichen. Ebenso wenig ließ die polizeiliche Verfolgung der Heiratspilger ihre Zahl zurückgehen; erst die Neuordnung des bayerischen Eherechts im Jahre 1868 machte ein Ausweichen nach Rom unnötig.

Stefan Weiß, Augsburg

Franz Kobltschein, Bernhard Schweflinger, „Ihr Vierzehn Heiligen, groß bei Gott, o helfet uns in Not und Tod!“ Untersuchungen zu den Wallfahrtsbüchern des Wallfahrtsortes Vierzehnheiligen. Bamberg: Historischer Verein, 1992. 115 S. (28. Beiheft).

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine Diplomarbeit der theologischen Fakultät der Universität Bamberg mit dem Schwerpunkt Liturgiewissenschaft. Sie verfolgt nach eigenem Bekunden zwei Ziele: Vorstellung der „Mirakel- und An-